

JULIA EBNER

**RADIKAL
ISIERUNGS
MASCHINEN**

**WIE
EXTREMISTEN
DIE NEUEN
TECHNOLOGIEN NUTZEN
UND UNS
MANIPULIEREN**

**SUHRKAMP
NOVA**

Bewegung stoßen, bleiben tendenziell am längsten dabei, erklärt er mir. »Aber es ist in den letzten Jahren durchaus häufiger vorgekommen, dass Leute ganz aus Eigeninitiative heraus bei uns landen«, erzählt er mir, »was hauptsächlich an den sozialen Medien liegt.«

Hintsteiners Handy piept. Er entschuldigt sich und beantwortet eine SMS eines Journalisten von der belgischen Tageszeitung *Le Soir*. »Mit den ganzen Interviews war es in letzter Zeit fast ein bisschen stressig«, gibt er zu. Auch das Ausland hat ein zunehmendes Interesse an dem Rechtsruck in Österreich. Nervös sei er mittlerweile nicht mehr, erzählt er mir, dafür habe er schon zu viele Interviews gegeben. Und die Mainstreammedien verbreiteten ja sowieso nur Fake News, sagt er, »aber wir brauchen sie, weil sie kostenlos Werbung für uns machen«.

Die sozialen Medien aber sind deutlich wichtiger. »Weswegen wir jetzt ja auch mit Patriot Peer rauskommen.« Mit dieser App, so versprechen die Identitären, »bringen wir die schweigende Mehrheit miteinander in Kontakt« und »machen aus unserem Widerstand ein Spiel«. Alles wird gamifiziert: Man kann Punkte sammeln, indem man sich mit anderen Patrioten vernetzt, und das verbessert dann wiederum das eigene Rating. Hintsteiner sagt, sie wollten raus aus den rein akademischen Kreisen: »Wir machen nicht mehr nur an den Unis Werbung, sondern fahren auch Rekrutierungskampagnen an anderen öffentlichen Orten, an denen junge Leute unterwegs sind, in Schulen, Schwimmbädern und so weiter.«

⁴² Um die Reichweite und die Wirkung auf Jugendliche zu maximieren, begleiten sie alle ihre Offline-Aktivitäten auch von clever gemachten Online-Aktionen. Im Sommer 2017 charterten die Identitären ein 40 Meter langes Schiff, genannt C-Star, um NGOs im Mittelmeer an der Flüchtlingsrettung zu hindern. Dank hyperaktiver Social-Media-Feeds gelangte diese ›Mission‹ unter dem Hashtag #DefendEurope zu großer Bekanntheit: Tagtäglich wurden die Aktivitäten auf der C-Star auf Facebook und Twitter live gestreamt, und auf Instagram posteten die Identitären Fotos von ihren gebräunten Körpern in fancy Badeoutfits.

Die Unterstützung, die sie in den sozialen Medien erhalten, kommt aus der ganzen Welt, US-Videoblogger und Influencer aus der Alt-Right-Szene spielen allerdings eine große Rolle, damit ihre Hashtags wirklich trenden. Was sich auch in der finanziellen Unterstützung widerspiegelt. Edwin erzählt: »Für Patriot Peer haben wir Geldgeber aus allen möglichen Ländern. Aber vor allem die Unterstützung aus den USA ist groß.« Was er nicht weiß: Ich habe die vergangenen Wochen damit verbracht, mir die Finanzierungsnetzwerke der Identitären Bewegung genauer anzuschauen. Im Institute for Strategic Dialogue haben wir herausgefunden, dass der Großteil der 200 000 Euro, die an Spenden für die #DefendEurope-Aktion eingesammelt wurden, aus US-Quellen stammte – und das trotz des ja doch recht klaren Fokus auf die europäische Außengrenze.

»Warum expandiert ihr dann nicht nach Nordamerika?«, frage ich. Die USA hätten ja schon die Alt-Right, erklärt Hintsteiner, »weswegen wir über unsere dortige Strategie

sehr sorgfältig nachdenken müssen«. In Kanada gab es bereits den ⁴³ Versuch einer Ausgründung, aber allzu gut funktioniert hat das nicht. »Das war ein bisschen ein Reinfluss«, gibt Edwin mir gegenüber zu. Kein Wunder, bin ich versucht zu sagen: Es ist ja auch aberwitzig, einem Land, das stolz darauf ist, ein kultureller Schmelztiegel zu sein, die Idee einer homogenen Gesellschaft verkaufen zu wollen, und da, wo sich kaum jemand *nicht* als Einwanderer begreift, gegen Einwanderung zu sein. »In Kanada müssen wir uns imagetechnisch noch mal neu aufstellen«, so Hintsteiners Schlussfolgerung. Aber nicht an diesem Wochenende. Momentan ist Österreich dran.

»Hast du heute Abend schon was vor? Wenn du noch ein paar andere Identitäre kennenlernen möchtest: Wir wollen zur Wahlparty der FPÖ gehen. Kommst du mit?« Ich zögere. Dann sagt er: »Wir haben schon Cola und Club Mate kaltgestellt.« Und ich verschlucke mich an meinem Kaffee. Den Berliner Hipster-Drink Club Mate hätte ich nicht unbedingt bei Rechtsradikalen vermutet. »Tut mir leid, aber ich kann heute Abend nicht – Familienfest.«

Die FPÖ bekommt an diesem Abend 26 Prozent der Stimmen, ein schockierender Erfolg für eine Partei, die Verbindungen zu neonazistischen Bruderschaften pflegt.

Ein paar Tage später. Als ich mich bei Skype einlogge, ist Thomas schon online. Er hat sich aus Schottland zugeschaltet. Der neue Leiter von ›Generation Identity Scotland‹ lebt schon seit sieben Jahren in Großbritannien und verkauft hier Software. Seinen österreichischen Akzent hat er sich allerdings bewahrt. Er hat eine freundliche Stimme und spricht ruhig und unaufgeregt.

Thomas war gerade auf Besuch zuhause bei seiner Familie, ⁴⁴ als er vor einem halben Jahr spontan beschloss, bei einem der regelmäßigen Treffen der Identitären in einem Wiener Café vorbeizuschauen. Er hatte keine Ahnung, was ihn erwarten würde. »Ich war sehr überrascht«, erzählt er mir. »Ich hab erwartet, dass die so eine lange Sitzbank reserviert haben, oder einen Tisch. Aber das war das ganze Lokal.« Während der vergangenen Wochen hat Thomas die Entstehung eines britisch-irischen Ablegers der Gruppe vorangetrieben und die offizielle Gründung vorbereitet.

»Wow. So schnell haben die dir so viel Verantwortung gegeben?«

»Ja, irgendwie schon – das war, nachdem ich die Videos von Martin Sellner auf Englisch untertitelt und damit für die britische Öffentlichkeit zugänglich gemacht habe.«

Er fragt mich aus über mein Philosophiestudium und macht einen zufriedenen Eindruck, als ich meiner Bewunderung für Heidegger und Nietzsche Ausdruck verleihe. Auch Martin Sellner hat Philosophie studiert. Heidegger und Nietzsche hochzuhalten, ist unter Rechtsextremen weit verbreitet: Der russische neofaschistische Philosoph Alexander Dugin bezieht sich in seinen Texten auf Heidegger, während Richard Spencer, die Galionsfigur der Alt-Right, behauptet, »von Nietzsche die rote Pille bekommen zu haben«. Beide, sowohl Heidegger als auch Nietzsche, haben ein intellektuelles Gerüst

entwickelt, um den heutzutage vielfach empfundenen moralischen Verfall dem Modernismus und dem Liberalismus anzukreiden. Die Alt-Right denunziert Feminismus, Multikulturalismus und Egalitarismus als Ergebnisse des »liberalen Verfalls« der westlichen Welt.

Der Politikwissenschaftler Ronald Beiler geht sogar so weit ⁴⁵ zu behaupten, die »Aufstachelung zum Genozid« durch die beiden Philosophen sowie deren »ideologisch durchgeknallter antiliberaler Irrsinn« sei bis heute Inspirationsquelle für Rechtsradikale. Über Heideggers politische Einstellung bestehen wenig Zweifel; er war NSDAP-Mitglied und hat nie Reue gezeigt darüber, ein Unterstützer Hitlers zu sein, nicht einmal dann, als seine Geliebte Hannah Arendt als Jüdin und antifaschistische Studentin zur Flucht aus Deutschland gezwungen war. Aber in Bezug auf Nietzsche scheiden sich die Geister; Sue Prideaux zeichnet ihn in ihrer Biografie als jemanden, der fundamental falsch gelesen und interpretiert wurde, zunächst von seiner eigenen Schwester, dann von den Nazis und heute von der Alt-Right-Bewegung. Vielleicht liegt die Antwort irgendwo in der Mitte. In einer imaginierten Unterhaltung zwischen Nietzsche und Hitler bringt der britische Komiker Ricky Gervais das Verhältnis der beiden genau auf den Punkt: Hitler erzählt Nietzsche, wie sehr ihm sein Buch gefallen habe, »toll, diese ganze Sache mit Mensch und Übermensch, nicht alle sind gleich, also tötet die Juden ...« »Das habe ich doch gar nicht geschrieben«, bricht es aus dem entsetzten Nietzsche heraus. »Na ja, ich habe eben zwischen den Zeilen gelesen.«

Jetzt kommt Thomas zu den eher praktischen Fragen. »Also, was stellst du dir denn so vor, was deine Rolle sein könnte?« Diese Frage habe ich irgendwie nicht erwartet.

»Keine Ahnung, ich könnte Veranstaltungen organisieren, beim Übersetzen helfen, den Aufbau des Netzwerks weiter vorantreiben ...?«

»Auf jeden Fall«, antwortet er, »hier in Großbritannien steht ja alles noch sehr auf Anfang. Wenn du mich fragen würdest, was wir bislang erreicht haben, könnte ich das so konkret gar nicht benennen, aber glaub mir, es war bis jetzt schon eine Menge Arbeit. Wir bekommen viel Unterstützung von den Österreichern, den Deutschen und den Franzosen. Martin Sellners Buch ist so was wie eine Anleitung, eine Bekannte von mir, die Übersetzerin ist, hilft mir, es ins Englische zu übertragen. Hast du's schon gelesen?«

»Subversion über Konfrontation« ist eine der Formulierungen, die mir aus *Identitär! Geschichte eines Aufbruchs* im Kopf hängen geblieben sind. Das Buch zeigt auf, dass Bewegungen wirksamer sind, wenn sie sich nicht gegen bereits etablierte Machtstrukturen wenden, sondern stattdessen die inneren Widersprüche einer herrschenden Ideologie dafür nutzen, um deren Begriffe und Ideen neu zu besetzen und in andere Kontexte zu stellen. Wörter wie »ethnopluralistisch«, »Remigration« und »konservative Revolution« sind mit Bedacht gewählte Begriffe: Sie überschreiten nicht die Grenze dessen, was gesellschaftlich legitimiert wird, und sind von daher perfekt

»mainstreambar«. In einem Punkt hat Sellner wahrscheinlich sogar recht: Schleichende Subversion ist effektiver als die unverblümete, direkte Konfrontation.

Thomas redet weiter, ohne meine Antwort abzuwarten: »Das Buch liest sich über weite Strecken wie eine Anleitung, wie man es macht, wenn man etwas aufbauen will. Wir wollen, dass die gesamte englischsprachige Welt Zugang dazu bekommt.«

»Dann könnten das auch die Amerikaner lesen, da passiert ja jetzt auch mehr, oder?«, frage ich.

»Ja, das Buch wäre als Brückenkopf für Amerika einsetzbar.« Er erzählt, wie viel »Interesse uns von überall in der Welt 47 entgegengebracht wird«. Anscheinend nehmen Amerikaner, Australier und sogar Asiaten, die eigene identitäre Ableger gründen wollen, regelmäßig Kontakt mit ihnen auf.

»Aber wir müssen weiterhin selektiv sein. Im Normalfall führen wir mit jedem Neumitglied ein Interview.« Und sie bräuchten neue Mitglieder, im Idealfall zweisprachige. »Ach, das ist jetzt eigentlich ein Interview?«

»Nein, nein, eigentlich nicht, weil du ja Martin Sellner schon kennst. An diesem Wochenende treffen wir uns in London, dann besprechen wir das weitere strategische Vorgehen. Kommst du auch vorbei?« Ein paar Stunden später schickt Thomas mir die Adresse, versehen mit dem Vermerk: »Martin wird auch in London dabei sein. Ich werd ihm sagen, er soll sich mal Zeit für dich nehmen :)«

So also wird man eingeladen zu einem geheimen Strategietreffen der Neuen Rechten.

Am Samstagabend betrete ich einen Pub namens ›Ye Grapes‹ mitten in Mayfair.

»Hallo, bist du ...?« Ein großer, blonder Typ Anfang 20 tippt mir auf die Schulter.

»Ju-ennifer«, stottere ich. »Du kannst mich auch Jenni nennen.«

»Super, ich hab schon nach dir gesucht! Ich bin Jordan. Man hat mir gesagt, ich soll Ausschau halten nach einem blonden Mädchen.«

Jordan Diamond bringt mich ins Hinterzimmer, und vierzig Augenpaare starren mich an. Zum Glück gehört keines davon zu Anne Marie Waters. Die selbsterklärte Politaktivistin, die 2017 die nationalistische, antimuslimische »For Britain«-48 Partei aus der Taufe gehoben hat, nachdem sie die Kandidatur um den Parteivorsitz der UKIP knapp verloren hatte, hätte mich sofort erkannt, trotz kurzfristig organisierter Perücke und Brille.

»Hallo«, sage ich in das zunehmend ungemütliche Schweigen hinein.

»Setz dich doch.« Ein tatkräftig wirkender Typ mit Kurzhaarschnitt kommt lächelnd auf mich zu. Er hat einen skandinavischen Akzent und eine kehlige Stimme. »Freut mich, dich kennenzulernen, Jennifer, hab schon gehört, dass du heute zu uns stößt. Und stell dir vor, die britische Sektion von Generation Identity wird jetzt an diesem Wochenende gestartet!« Wenig später erfahre ich, dass dieser Mann Tore Rasmussen heißt. Er ist prominentes Mitglied der norwegischen Identitären und in London, um den Aufbau des

britischen Ablegers zu unterstützen. Als der *Observer* später eine gut recherchierte Geschichte über ihn bringt, erfahre ich, dass er ein ehemaliges Mitglied der norwegischen Neonazi-Gruppierung Vigrud ist. An diesem Abend in Mayfair ist er allerdings mehr mit seiner Zukunft als mit seiner Vergangenheit befasst.

»Wir haben gerade über unseren nächsten Urlaub gesprochen«, sagt Rasmussen zu mir. Seine Hände umschließen ein Pint Lager. »Ich mache mittlerweile nur noch in Ungarn Urlaub. Ich lasse mein Geld nämlich nur in freien Nationen.« Während er an seinem Bier nippt und sich sein Blick in träumerischer Weite verliert, sondiere ich weiter die Anwesenden. Es sind ungefähr 20 britische IB-Mitglieder da, viele von ihnen aus Irland. Auch ältere Identitäre aus ganz Europa sind gekommen, manche extra aus Frankreich, Deutschland, Österreich, Norwegen und Dänemark eingeflogen, um an der 49 »Traditional Britain Conference« teilzunehmen und bei der Gründung des britischen IB-Ablegers dabei zu sein. Beim Rest der Anwesenden handelt es sich um Mitglieder der UKIP-Jugend und um bekennende Neonazis wie Mark Collett.

»Aber auch Österreich könnte jetzt wieder zu einer Option werden«, nimmt Rasmussen plötzlich den Gesprächsfaden auf, bevor er sich direkt an mich wendet: »Was sagst du zur letzten Wahl?«

»Oh, ähm, ehrlich gesagt hatte ich gedacht, dass die FPÖ ein besseres Ergebnis einfahren würde.« Mein österreichischer Akzent ist ausgeprägter als sonst, meine Stimme etwas höher. »Nach allem, was ich im Netz mitbekommen hatte, bin ich eigentlich davon ausgegangen, dass sie noch viel mehr Stimmen kriegen würden.« Er nickt lächelnd. »Du siehst happy aus, deine Augen leuchten richtig auf, wenn du über die FPÖ sprichst!« Ich muss ein lautes Lachen unterdrücken, und mein Magen verkrampft sich. Rasmussen trinkt einen Schluck Bier und sieht mich an. »Weißt du, wir, also Generation Identity, brauchen in Großbritannien noch ein Gesicht für die Öffentlichkeit«, sagt er. »Ich selbst leite zwar die norwegische Sektion, bin aber zu alt, um mein Gesicht noch in die Öffentlichkeit zu halten.« Ich schaue ihn überrascht an, er ist erst Mitte 30. Er fügt zwinkernd hinzu: »Aber keine Sorge, wir bezahlen die Köpfe unserer Bewegung gut, von denen muss sich niemand mehr ums Geldverdienen kümmern.«

Bevor mir eine passende Antwort einfällt, klinkt sich ein schmaler Mann im Anzug, der auf der mir gegenüberliegenden Tischseite sitzt, ins Gespräch ein. »Jen, du hast eine wirklich gute Konferenz verpasst. Martin Sellner hat die Identitä50re Bewegung vorgestellt und hat das grandios gemacht. Die Leute hier kennen die IB ja gar nicht.«

»Noch nicht«, fügt Rasmussen hinzu und stellt ein breites Grinsen zur Schau. »Das sieht in einer Woche schon anders aus.«

»Wie das?«, frage ich.

»Das erfährst du morgen im Workshop. Falls du denn kommst. Nicht mal Hope Not Hate wird es schaffen, uns davon abzuhalten.« »Wie ich diese Typen hasse«, bricht es aus dem mittelalten Mann neben mir heraus. »Die wollten mir mein Leben kaputt